

II. Auszüge aus fremden Werken.

1. Ueber Abarten der *Georgina variabilis*. (Aus dem Französischen im Auszug. Von Herrn Apotheker T. Beilschmied.)

* Im 16ten Hefte der *Annales générales des sciences physiques* zeigt Herr Van Mons, auf welche Weise die Spielarten der *Georgina variabilis* Willd. (s. *Dahlia Pers.*) durch Kultur zu den zahlreichsten Abänderungen in allen ihren Theilen und zu Verdoppelung der Blumen gebracht werden können. Er beruft sich größtentheils auf die Versuche des Hrn. Garten-Directors Donkelaar zu Löwen, welcher sie seit zwölf Jahren zu einer der schönsten Gartenpflanzen gezogen hat.

Hiernach ist es nothwendig, von den aus Saamen gezogenen und frisch veränderten Pflanzen wiederum die Saamen zur Fortpflanzung anzuwenden, worauf schon im zweiten Jahre eine Abweichung auch in den Blättern erfolgte. Im dritten Jahr wurden nur die von den halbgefüllten Blumen gesammelten Saamen gesäet, und es zeigten sich nun schon an zwei Stöcken ganz gefüllte Blumen, deren eine die *coerulea speciosa* genannt wurde. Seitdem vermehrte sich die Zahl der gefüllten und in den schönsten Farben variirenden Blumen jährlich selbst um das Dreifache.

Künftig sollen die Saamen bei Hrn. D. nur von gefüllten, und unter diesen nur von gefranz-

ten Blumen genommen werden, deren Anzahl sich zwar in jedem Jahre verhältnißmässig vermindert. Die große Menge erlaubt diese strenge Auswahl.

Unter die Farbennüancen, welche durch solches auf einander folgendes Aussäen erhalten wurden, gehörten unter andern: weiß mit rosa, scharlach, zinnoberroth, blutroth, sammetartig schwärzlichroth, pfirsichblüthfarben, schwärzlichviolett, strohgelb, gelb mit roth, sammetartig glänzend, rein orange, braun, schwarz vergoldet, blaue speciosa u. v. a. Hierzu kamen im letzten Jahre rein weiß, grau lila, bläulich purpurfarben, braunroth, dunkel orange u. a. Noch werden, nach 10,000 nach einander aus Saamen erhaltenen Pflanzen immer neue Farben gewonnen, und es ist an kein Ende darin zu denken.

Nicht die Blumen allein wurden verändert, sondern auch die Blätter, Stengel und Wurzeln, so daß diese Art (*G. variabilis*) nicht mehr den ursprünglichen Namen *sambucifolia* behalten darf: die Blätter sind abwechselnd glattrandig oder gewimpert, eben oder runzlich; die Stengel und die Knollen sind bald schlank, bald dick, lang oder kurz, zusammengedrückt oder walzenförmig; auf gleiche Weise, wie wir die Kartoffeln variiren sehen.

Diejenige Art, welche ursprünglich *Dahlia pinnata* genannt wurde, (*D. coccinea*) hat nicht gar so viel Veränderungen durch den Einfluß

der Kultur erlitten; es wurde fast nur ihre mennigrothe Farbe gesättigter. Sie verhielt sich gerade wie die *Rosa austriaca*. Beide Pflanzen blühen mennigroth; beide bekommen aber auch auf den Vertheilungen ihres Stengels hier rothe, dort gelbe Blumen, als hätte ihre gewöhnliche Färbung eine Anlage, sich in ihre Grundfarben zu zerlegen, oder eine der beiden Farben verschwinden zu lassen. Doch müssen nicht immer, wo gelbe Blumen erscheinen, auch rothe auf demselben Stocke sie begleiten. — Die Neigung der Georginen zu Abänderungen hat das Besondere, daß die Saamen von blafsfarbigen Blumen vorzugsweise und in größerer Menge dunkelgefärbte hervorbrachten; die niedrigen Abarten brachten hohe Stengel und umgekehrt; die Blätter der *sambucifolia* wurden zu denen der *pinnata* und umgekehrt; die Farbe der Blätter gieng aus dem Gelbgrünen in das Dunkelgrüne über; statt kleiner und zarter Wurzeln kamen kurze und dicke; als müßte immer nothwendig das Entgegengesetzte eintreten. Doch ist dieses wahrscheinlich Jugendunbestand, der in unserer Gegend bei größerem Alter der Pflanze sich verliert.

Im Allgemeinen zeigen sich anfangs nur wenige, aber sehr auffallende Abweichungen, besonders in der Gestalt einzelner Theile. In der Folge der Aussaaten verlieren sich nach und nach diese vorspringenden Besonderheiten, und in glei-

chem Maasse verbreitet sich die Abänderung über die ganze Pflanze, bis endlich ein Punkt eintritt, wo die Fortpflanzungen hinlänglich wiederholt sind, daß alle Theile variiren und vom Ursprünglichen verschieden sind. Dieses zeigen uns die Rosen und die Obstarten, bei Hrn. Donkelaar die Georginen.

Bei den Georginen, den Rosen, Kartoffeln, Obstarten und allem, was dem Variiren unterworfen ist, kommt nie dasselbe wieder durch neue Erzeugung zum Vorschein; nie wurden zwei neue Individuen derselben ganz gleich befunden; und gab es Aehnlichkeit in den Knollen, so waren die Anomalien in Blüthe, Früchten, Laub u. s. w. mehr oder weniger groß. Die Abarten der Georginen zeigten sich in Bau, Gestalt und Farbe der Blätter, desgleichen der Wurzeln, um so verschiedener, je mehr sie sich in Gestalt und Farbe der Blumen einander näherten.

Je mehrmal so die Fortpflanzungen wiederholt wurden, um so mehr sah Hr. D. die Zahl der Zwerge verhältnißmässig wachsen, und die Pflanzen an Reichthum und Frühzeitigkeit der Blüthe gewinnen. Es blühten ihm im letzten, eben nicht günstigen Jahre schon im Anfange des Juli Georginen, während sonst deren ursprüngliche Pflanzen gewöhnlich erst im Oktober zur Blüthe kommen.

So offenbaret sich hier dieselbe Regel, wel-

ehe auch im Fortpflanzen der Rosen und verschiedener Baumfrüchte, auch der Nelken und Tulpen, durch Saamen, erkannt wird. Bei allen diesen will auch der Saame nicht allein von oft fortgepflanzten, sondern auch kürzlich fortgepflanzten Gewächsen genommen seyn. Dafs die Georginen schnell zu solchem Grade der Vollkommenheit gelangen, mufs davon abhängen, dafs sie schon im ersten Jahre blühen und Saamen bringen, und so frühzeitig eine grosse Anzahl Fortpflanzungen erfahren. Von den Pflanzen der ersten Aussaat der Georginen blühte keine vor dem zweiten Jahre, manche erst im 3ten und 4ten, einige gar nicht. Auch noch jetzt erscheinen deren, welche erst im 3ten oder 4ten Jahre blühen; aber man kann die im ersten Jahre nicht blühenden auch bald eingehen lassen, um die Mühe des Ueberwinterns zu ersparen, wenn man nicht geneigt ist, dasselbe von ihnen abzuwarten, was an den Rosen und einigen Früchten beobachtet wurde, von welchen nämlich die, bei zugleich geschehener Aussaat, am spätesten zur Blüthe kommenden sich fast ohne Ausnahme in Hinsicht der Blumen am vortheilhaftesten zeigen.

Hr. Donkelaar sammelt vorzugsweise die Saamen von den Zwergen, da zu hoher Wuchs der gröfseren Stöcke die Blumen dem Blicke entzieht. Wurden sie so fortgepflanzt, so verloren sie eben so an Gröfse des Blattes, wie des

Stengels, und zwar glücklicherweise ohne daß der Umfang der Blume merklich kleiner wurde. Die in seinem Verzeichnisse *Pourpre brun éclatant* genannte Abart ist noch nicht 2 Fuß hoch, und hat außerordentlichen Reichthum an prächtigen Blumen. Die Blätter sind in gleichem Verhältnisse kleiner, als der Stengel niedriger geworden, sie haben mehr Aehnlichkeit mit den Blättern der *D. pinnata*, als mit denen der *sambucifolia*. Von 6 bis 7 Fuß Höhe ist die Pflanze im Allgemeinen bis auf nicht mehr als 3 bis 4 Fuß herunter gebracht worden. Dagegen hat sich der Umfang der Blume mehr als verdoppelt.

Die Georginen, welche man durch Saamen vermehrt, werden entweder in das Mistbeet und zwar im März, oder in das freie Land, und dann im Mai gesäet. Die Pflanze geht bald auf, und nach 4 Monaten ist sie schon zum Blühen hinlänglich entwickelt. Im Mai, oder wenn das Wetter es erlaubt noch früher, verpflanzt man die unter dem Glase aufgegangenen; die im Freien gesäeten läßt man an Ort und Stelle; letztere blühen nicht vor Ausgange des Septembers, die ersteren schon im August.

III. Bemerkungen.

Die *Sideritis* 1 *Dioscoridis heraclea* (*Columnae Εμφρασις* P. I. p. 128 ic t. 131 f. 1.) habitat in saxosis locis sterilibus, incultis Campolari, Cirinolae (in Apulia) frequentissima, citirt

Wildenow Sp. pl. Tom III. P. 1. p. 100. Nro. 10. bei *Stachys heraclea* Allioni, wahrscheinlich auf dessen Autorität mit der Diagnose: *verticillis decemfloris, calycibus inermibus, foliis cordatis, floralibus ovatis integerrimis sessilibus, caule hirto*. Und Allioni sagt von seiner *S. heraclea* ausdrücklich, sie habe *folia obscure - virentia!* Dagegen sagt Columna l. c. von seiner *Sideritis heraclea*, sie besitze: *folia incana hirsuta ut caulis et utriculi florum (calycis dentes) quini rigidi atque asperi pungentes*. Diese schreibt man z. B. der *St. cretica* zu. Wie soll man nun Wildenows *calyces inermes* und Allioni's *folia obscure virentia* mit der Beschreibung des Columna zusammenreimen? — Das gemeine Vorkommen der Pflanze in Neapolitanischen, die *folia lanceolata oblonga crenata vix cordata* der Abbildung, und der weißwollige Ueberzug deuten auf *St. germanica*, die ja nach Sebastiani et Mauris. *Fl. romanae Prodr. exhib. Centur. XII. plant. etc. p. 194. Nro. 661. in aggeribus viarum et ad oras nemorum um Rom häufig vorkommt*. So mißlich steht es mit vielen unsrer botanischen Synonyme und Citate, die einer dem andern blindlings nachschreibt.

v. Uechtritz.

IV. Ehrenbezeigungen.

(Aufgenommene Mitglieder der k. b. b. G.)

Von der königl. bair. bot. Gesellschaft wur-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1821

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Diverses 233-239](#)